

# „Unser Ziel ist es, nicht füttern zu müssen“

In Zukunft könnte es nützlich sein, nach Italien, Südfrankreich und Spanien zu schauen: Wie kommen die Imker dort mit der Trockenheit und den warmen Wintern zurecht?

Interview: Fritz Höfler

Veronique betreibt zusammen mit ihrem Mann eine Imkerei in Südfrankreich.

Fotos: Fritz Höfler

Im Sommer 2022 habe ich die Berufsimkerin Veronique Zaradzki in ihrer Heimat in Südfrankreich besucht. Zusammen mit ihrem Mann Philippe betreibt sie dort seit den 1980er-Jahren die Imkerei „La Miellerie Des Garrigues“ (mehr dazu siehe Reportage auf S. 38-42 in *bienen&natur* 11/2022). In dem Interview, das ich mit Veronique geführt habe, berichtet sie von ihrer imkerlichen Praxis. Wie geht sie mit den klimatischen Bedingungen um?

**Haben sich die Erntemengen in den letzten Jahren mit den Trockenheiten verändert? Bei den Blütentrachten fehlt da ja gerne der Nektarnachschub, beim Honigtau kann Trockenheit auch förderlich sein.**

Es ist richtig, dass bei einigen Blütentrachten, insbesondere während unserer teilweise sehr langen Trockenphasen, der Nektarnachschub ins Stocken gerät. Das hat dazu geführt, dass unsere Bienen weniger Nektar sammeln und somit weniger Honig produzieren. Aber prinzipiell versuchen wir, durch eine geeignete Standortwahl Ernteschwankungen zu vermeiden bzw. auszugleichen.

**Wie gehen die Imker mit längeren Trachtlücken um? Zwischendurch füttern? Eventuell auch mit Proteinen?**

Da wir mittlerweile genug Erfahrung mit der Trockenheit haben, entnehmen wir prinzipiell nicht den kompletten Honig, um eine Zwischenfütterung zu vermeiden. Letztes Jahr war aber ein derart extremes Jahr, dass wir zwischenfüttern mussten. Glücklicherweise hatten wir auch noch genügend Pollenwaben zur Verfügung, um die Proteinversorgung sicherzustellen.

**Merken Sie auch, dass sich die Blühphasen verschieben? Bei uns honigt der Raps, aber auch der Wald immer früher – oft nicht gut, weil gerade im Frühjahr die Völker noch nicht so weit sind.**

Ja, absolut. Hier haben sich die Blühzeitpunkte auch in den letzten Jahrzehnten peu à peu nach vorne verschoben. Verbunden leider dann auch immer wieder mit Spätforsteinbrüchen.

**Bei unserer letzten Begegnung sprachen Sie hauptsächlich von späteren Trachten wie Edelkastanie, Akazie und Lavendel. Haben Sie auch Frühtrachten wie Obst oder Raps? Wenn nicht: Wie lange füttern Sie die Bienen dann?**

An unseren Trachtstandorten haben wir nicht die Möglichkeit, Frühtrachten zu ernten. Das, was da an Nektar kommt, benötigen unsere Bienen in der Regel zum Aufbau ihrer Volksstärken. Ansonsten füttern wir unsere Bienen – wenn möglich – bis spät in den Herbst hinein. Das reicht dann normalerweise aus bis zu den ersten Haupttrachten.

**Zum Thema Varroa: Wie behandeln Sie im Sommer? Rein Ameisensäure und Schwammtuch? Und wie verbreitet sind biotechnische Verfahren?**

Ameisensäure ist in der Tat eine Option, die aber leider aufgrund unserer klimatischen Bedingungen in der Regel nicht sehr gut funktioniert. Wir prüfen die Völker auf Brutfreiheit, da die Königinnen oftmals bei den hohen Temperaturen eine Brutpause einlegen. Dann wird mit Oxalsäure behandelt. Aber auch das Käfigen der Königinnen ist ein Mittel der Wahl.

**Schädigt die Ameisensäure bei der Hitze die Bienen nicht zu stark?**

Genau aus diesem Grund verwenden wir kaum Ameisensäure. Wenn überhaupt einmal, dann via Schwammtuch über Nacht.

**Sind die Bienen im Winter für eine Restentmilbung brutfrei?**

Nein, unsere Völker sind in den Wintermonaten nicht brutfrei. Deswegen behandeln wir die im Sommer varroaauffälligen Völker. Hier wieder mit dem Käfigen und der Oxalsäurebehandlung. Aber das ist bei uns eher die Ausnahme.

**Wie hoch ist der Futterbedarf, wenn die Bienen im Winter mehr brüten?**

Der Futterbedarf ist überschaubar, da wir grundsätzlich immer einen relativ großen Teil des eingetragenen Honigs den Völkern überlassen. Außerdem tragen unsere Bienen auch nach unserer Erntesaison im Herbst und Winter noch relativ viel Nektar ein. Somit sind die Jahre des intensiven Zufütterns eher rar gesät. Aber genau das ist auch unsere Philosophie im Umgang mit unseren Bienen.

## „Die Varroa hat für uns den Schrecken verloren“

**Was füttern Sie?**

Unser Ziel ist es, nicht füttern zu müssen. So komisch das vielleicht klingen mag. Obwohl wir eine Berufsimkerei sind, verzichten wir darauf, jeden Tropfen Honig den Völkern zu entnehmen. Sie danken es uns durch Vitalität und Gesundheit. Bevor jedoch eine Notsituation entsteht, füttern wir mit gängigem Zuckersirup.

**Wie klappt das auf Dadant mit dem Überwintern auf eigenem Honig? Bereits in der Tracht den Brutraum voll mit Waben machen und die Bienen dort die Waben volltragen lassen? Oder einen Honigraum aufgesetzt lassen? Wird der im Frühjahr dann untergesetzt?**

Ja, wir haben den größten Erfolg, indem wir bereits in der Tracht den Brutraum voll mit Wa-



**Fritz Höfler** hat Betriebswirtschaft und Landwirtschaft gelernt. Er betreibt nebenberuflich mit rund 20 Völkern eine kleine Imkerei in Nürnberg. Er ist zertifizierter Bienenpädagoge und engagiert sich im Imkerverein Fürth in der Jungimkerausbildung. Derzeit arbeitet er als Lehr- und Projektbeauftragter an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und der LLA Triesdorf.

ben machen und die Bienen dort ihren Vorrat anlegen können. Das funktioniert bei uns. Wir haben auch normalerweise kein Problem mit erhöhter Schwarmlust.

**Schieden Sie bei Dadant auch?**

Ja, wir schieden auch, aber nur bei etwas schwächeren Völkern. Wir müssen durch die hohen Temperaturen nur aufpassen, das Schied nicht zu eng gesetzt zu haben, wenn die Völker im Frühjahr durchstarten.

**Merken Sie, dass die Völker durch die *Vespa velutina* geschwächt werden?**

Das hängt immer vom jeweiligen Hornisendruck ab. Es gab Jahre, da hatten wir wirklich weniger Probleme mit der *Vespa velutina*. Zuletzt aber hatte ich den Eindruck, dass die bestehenden Maßnahmen nicht mehr ausreichen, um all unsere Völker zu schützen. Also ein klares Ja. Die Varroa hat für uns den Schrecken verloren und die *Vespa velutina* hat deren Platz eingenommen. ◻

Die Garrigue in Südfrankreich: Hier wachsen auf felsigem Boden vor allem trockenheitsliebende Sträucher.

